

## 5. Neuzeit

---

Ulrich Betz. *Leuchtfener und Oase: Aus 100 Jahren Geschichte der Freien evangelischen Gemeinde Hamburg und des Diakonissenmutterhauses „Elim“*. Witten: Bundes-Verlag, 1993. 424 S., DM 23,80.

---

Mit dem vorliegenden Band legt Ulrich Betz, Pastor der ‚Freien evangelischen Gemeinde Hamburg-Holstenwall‘ und Vorsteher des ‚Diakoniewerkes „Elim“‘, zu deren 100jährigem Jubiläum eine umfangreiche und interessante Gemeinde- und Diakoniegeschichte vor. In vorbildlicher Weise zeichnet Betz dabei nicht nur die innere Geschichte der großen Gemeinde in Hamburg mit ihrem Diakoniewerk nach, sondern integriert deren Entwicklung in den Kontext der Stadtentwicklung Hamburgs, der Historie der deutschen Gemeinschaftsbewegung, der Freikirchen und der Evangelischen Allianz. So entstand eine auch für den unbeteiligten Leser teilweise sogar spannende Darstellung eines Abschnittes der Kirchengeschichte der Evangelikalen seit 1893.

Die heutige ‚Freie evangelische Gemeinde Hamburg‘ mit ihren vielen Außenstationen geht auf eine Erweckungsbewegung in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zurück. Damals predigten Elias Schrenk, Jaspar von Oertzen und Curt von Knobelsdorff in Hamburg. Unter dem Eindruck einer Choleraepidemie kam es 1892 zu einem Aufbruch der Evangelikalen und zum Wunsch, den Zum-Glauben-Gekommenen eine geistliche Heimat jenseits der liberalen Landeskirchen zu geben. So entstand 1893 unter dem Prediger Johannes Röschmann die ‚Christliche Gemeinschaft Philadelphia‘ im Rahmen des Gnadauer Verbandes. Nach dem frühen Tod des ersten Predigers wurde die schnell wachsende Gemeinde von Johannes Rubanowitsch geleitet. Rubanowitsch lehrte jedoch seit 1911 die Allversöhnungslehre, und so kam es nach langen Querelen 1918 zur Trennung von ihm und einem Teil der Mitglieder. Damals berief man Friedrich Heitmüller zum Prediger und Vorsteher des Diakoniewerkes. Er sollte für die nächsten vierzig Jahre die Geschicke des Werkes lenken.

Wie kaum ein anderer Prediger hat Heitmüller in der Zeit zwischen 1920 und 1965 die evangelikale Szene in Deutschland geprägt. Nicht nur in Hamburg und Umgebung, sondern auch als zweiter Vorsitzender des Gnadauer Verbandes und der Deutschen Evangelischen Allianz formte er mit seiner biblischen Verkündigung ganze Generationen von Gläubigen. Zu einem Einschnitt in der Gemeindegeschichte in Hamburg kam es 1933, als man mit ca. 3.000 Gemeindegliedern den Gnadauer Verband verließ und sich kurze Zeit später dem Bund Freier evangelischer Gemeinden anschloß. Heitmüllers Ringen um eine biblische Ekklesiologie und seine Enttäuschungen über die Wirksamkeit der Gemeinschaftsbewegung scheinen dafür ausschlaggebend gewesen zu sein. Sein unüberschaubares literarisches Vermächtnis zeigt Heitmüllers Hauptinter-

essen: darunter sind in erster Linie evangelistische, ekklesiologische, apologetische und eschatologische Schriften. Er galt als scharfer Gegner der Bibelkritik und als ein Anhänger des Prämilleniarismus. Nach seinem Tode wurde das Gesamtwerk von Fritz Laubach und Ulrich Betz in neuen Bahnen weitergeführt.

Die Vorzüge der Gemeinde- und Diakoniegeschichte von Betz liegen darin, daß er viele Originaldokumente zitiert und dadurch die damalige Zeit direkt zum Leser sprechen läßt. Andererseits sind einige Passagen zu umfangreich geworden und wirken dadurch langatmig. Leider fehlen in dieser Festschrift auch Bilder, die allerdings in einer gesonderten Broschüre zugänglich gemacht wurden (*100 Jahre Gemeinde und Diakonie*, Hg. Stiftung Elim, Hamburg: 1993), um den Preis des Buches erschwinglich zu halten. Auch scheint der Teil über Friedrich Heitmüller dem Autor etwas lang geraten zu sein (S. 53-289), wogegen die ersten und letzten zwanzig Jahre abfallen. Interessant dagegen die Vielfalt der Probleme, mit denen sich das Werk in seiner 100jährigen Geschichte auseinandersetzen mußte: Allversöhnung, überspanntes Heiligungsstreben, starke Pastorenpersönlichkeiten, anfängliche Neigung zum Nationalsozialismus, Struktur- und Finanzprobleme, Mitarbeitermangel, zerstörtes Eigentum im Krieg, starre eschatologische Vorstellungen, Betonung des väterlichen Erbes usw. – Probleme, die wir auch aus vielen anderen Gemeinden kennen. Dahinter stehen persönliche Schicksale sowie viel Leid und Tränen. Aber gerade in diesen Problemen zeigen sich auch die Güte Gottes und sein Eingreifen, denn die große Gemeinde in Hamburg konnte trotzdem weiter gedeihen. So ist das vorliegende Werk mehr als nur eine Gemeindegeschichte: es weitet den Horizont für das universale Handeln Gottes an einzelnen Persönlichkeiten, am Holstenwall, im Diakoniewerk ‚Elim‘, in vielen Gemeinden in Norddeutschland und darüber hinaus durch Schrift und Verkündigung der dortigen Prediger.

Stephan Holthaus

---

Karlmann Beyschlag. *Die Erlanger Theologie*. Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 67. Erlangen: Martin-Luther-Verlag, 1993. 295 S., DM 38,-.

---

Das Stichwort „Erlanger Theologie“ ist ein fester Topos jeder Theologiegeschichte der Neuzeit, häufig auch unter „Erfahrungstheologie“ firmierend und als solche von der Dialektischen Theologie mitsamt dem ganzen 19. Jahrhundert verworfen. Auch die von Paul Althaus und Werner Elert in unserem Jahrhundert geprägte Theologie verfiel der Verurteilung durch Karl Barth, wobei die Beziehung dieser neueren zur älteren „Erlanger Theologie“ den meisten Beobachtern undeutlich blieb. Es hat vor allem zur älteren, aber auch zur neueren „Erlanger Theologie“ zahlreiche Spezialuntersuchungen gegeben; eine Gesamtdarstellung, die das besondere Profil dieser theologiegeschichtlichen Erschei-